

Gerichtshalle.

—z. Strafammer I vom 2. October. Der Handarbeiter Heinrich Marx Schmiedel aus Königswalde (noch nicht 18 Jahre alt, trotzdem aber schon wiederholt wegen Diebstahl vorbestraft) hat am 1. September d. J. aus dem Weizger'schen Hause im Wiesbaden ein Paar Haarschleifen im Wert von 8 Mark gestohlen. Er war deftig gesändig und wurde unter Annahme mildster Umtat zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Materialwarenhändler Friedrich August Thieme aus Elterlein erhielt wegen einer Gotteshärtung 1 Woche Gefängnis zu zahlen.

Der Steumpfholzler Robert Emil Weißbach aus Altendorf bei Chemnitz (16 Jahre alt und schon oft vorbestraft) ist am 26. September d. J. von dem Landgericht zu Brandenburg wegen in Rückstufe verübten Diebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Justizhaus verurtheilt worden. Wegen weiterer Diebstähle hatte er sich heute vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten und für schuldig erachtet, wurde er zu einer Schamstrafe von 8 Jahren Haft und 8 Jahren Eherent und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Die Räucherin Auguste Wilhelmine Spindler aus Wittenbrand (1835 geboren und schon mehrfach verurtheilt) erhielt wegen im Rückstufe verübten Diebstahls 1 Jahr 8 Monate Justizhaus, 4 Jahre Eherent und die Stellung unter Polizeiaufsicht zu zahlen.

Stadttheater.

Oper.

Dienstag, den 2. October: Der Troubadour. Mit unserm neuen Operntheater wurde gestern zum 1. Mal Verdi's Troubadour gegeben und sonst dem Publikum Gelegenheit geboten, insbesondere die neue Altezza und den neuen Bariton kennen zu lernen.

Die vorgenannte Oper ist in Chemnitz seit dem Jahre 1853 alljährlich zu wiederholter Aufführung gekommen; das Interesse an diesem Werk hat sich deshalb in den letzten Jahren mehrfach verringert, sobald die Enthüllungen deshalb einmal vor einem spätklassischen Hause stattfinden und nun dann, wenn etwa ein hervorragender Gast, wie die Mariazanne Gräfin und die Lilli Lehmann dabei auftraten, vermoderte Verdi's bekannteste Oper das Theater auf neue Gut zu füllen. Das gestern sehr zauberisch erschienene Publikum muss deshalb der neuen Direction als ein Beweis dafür gelten, dass die Chemnitzer Theatergänger dieselbe mit vollem Wohlwollen begrüßen. Wie freuen und herziglich die Befürworter zu können, und wünschen nur, dass dieses Wohlwollen des Publikums ein immer sympathischeres werden möge.

Als "Lucrino" stellte sich Tel. Trouvist dem Chemnitzer Theaterpublikum zum 1. Mal vor und zwar mit einem Erfolge, zu welchem man der Sängerin nur Glück wünschen kann. Durch ihre prächtige Durchsetzung dieser Rolle in Gelang und Spiel vermittelte sie den allgemeinen Beifall der Zuhörer zu erhalten. Das Debütantin ist kein Neuling auf der Bühne, ihre Sicherheit macht einen wohlhabenden Eindruck. Die Stimme ist umfangreich und kräftig, doch die gewöhnlichen Accente erregter Deutschen und Begleitierung gut zur Geltung kommen, doch fehlt ihr auch wiedlicher Vorblatt zu Gebote. Der allgemeine Beifall des Publikums war ein verdienter. Warum das gut durchführte Schauspiel ohne Beifall blieb, ist sicher nur dadurch zu erklären, dass die Sängerin von der konventionellen Art in der Darstellung der Verkörperung in kaum zu rechtfertigender Weise abwich. Mindestens Kontrast bei einer Wiederholung hierauf bedarf, so wird auch bei dieser Rolle der Beifall ihr nicht mehr entgehen.

Die Partie der "Leonore" ist eine für Coloratursängerinnen höchst dankbare, weshalb wir uns verwundert fragen, warum dieselbe als 2. Auftrittrolle in die Hände der 1. dramatischen Sängerin gegeben war. Gerichterweise ist zu befürchten, dass Tel. Trouvist auch durch ihre "Leonore" sich als eine höchst kostümierbare, gut gesetzte Sängerin erwies, wie sie schon als "Jäger" durch geschmackvolles Porträt und manch seines charakteristischen Zug in der Ausbildung, sowie durch ihr bewegtes und durchdringendes Spiel warmer Anteilnahme verdiente und sonst und nun abermals allgemeinen Beifall erzielte.

Der neue Bariton Dr. Heck, welcher die Rolle des "Graf Pann" übernahm, musste jedenfalls nur gegen eine nicht unmerkliche Zubeloposition seine Organs zu kämpfen haben, weshalb unter Urtheil noch zurückgestellt werden soll; wir hoffen jedoch, dass bei seinem nächsten Auftritte, die im Vergleich zu den übrigen Hauptdarstellern ihm gegenüber seitens des Publikums eingenommene etwas lächerliche Haltung schwanken werde, da doch auch diesen Künstler ein sehr gute Aufzugeb.

Der neue Tenor Herr Müller wird die Direction sich gewiss Sicherstellen erwarten als "Manrico" eine noch wärmeres Aufnahme, wie als "Edgardo"; sein schönes Stimmmaterial verbiegt die Eigenschaften eines herkömmlichen und eines klassischen Tenors und vermöchte durchweg Wirkung zu erzielen. Die Natur hat diesem Sänger einen ausgewichigen, kräftigen und doch biegsamen und, wo es nötig ist, auch weich erregenden Ton verliehen, welches eine gute Schulung erfahren hat und bei vorgetragenem Sublimus sich noch schöner entfalten wird. Wir erkennen im Melos des Gesanges eben nur die eine Schule an, welche lyrische Farbe und dramatische Passion gleichmäßig vereinigt. Dr. M. wusste als Vertreter der Titelrolle nach seinen Partnern durchaus zu rechnen und sang im Verein mit diesen, sowie mit seinen Kolleginnen vielschall bewunderten Applaus.

Dr. Schwedenbeck gab den "Herrando"; wie hatten mit unserm Urtheil über die beiden Sänger noch zurück, bis wir ihn in einer seiner Bühnenrollen gehört haben. Die sonstigen Nebenrollen waren ebenfalls entsprechend besetzt.

Die Chöre bestredigten zumeist einzelnes derselben mehr jedoch als schwach bezeichnet werden. Das Orchester spielte exakt und so gestaltete sich auch die 2. Opernaufführung zu einer im Ganzen gut gelungenen. —1.

Auszug aus dem Vortrag zur Klärung der sogenannten „Gläserfrage.“

Gehalten am 30. August 1853 in der Sitzung des Vereins Dresdner Gastwirthe von Mag. H. H.

Das Geheg über Rückhalt der Schauspieler bezweckt weder eine Nachtheiligung des konkurrierenden Publikums, noch eine Benachteiligung oder Schädigung der Wirthschaft und ihres Gewerbes. Das Geheg wünscbt nichts anderes, als der Gast soll wissen, welches Quantum Bier, Wein oder Obstwein er für sein Geld bekommt. Das Geheg fordert zu diesem Zwecke gesetzte Schauspieler vom $\frac{1}{2}$ Liter in jenen Theilen abwärts und überwärts nun jedem Wirth, so wenig oder so viel der genannten Getränke für ein gewölktes Geld zu geben als er will, wenn nur seine Wirthschaft, also Wirth, nach irgend einem Grund gestraft wird. Nun besteht in unserem Dresden und wohl in ganz Sachsen seit 1871 das sogenannte $\frac{1}{2}$ Liter-Schaußpiel, das ist das Rödel oder die Hälfte der alten sächsischen Rödel oder ein halbes Literglas, das einen halben Liter bis oben an den Rand hält, also $\frac{1}{2}$ Liter Schaußpiel Getränk z. B. Wasser oder Wein. Wird in diesem $\frac{1}{2}$ Liter verabreicht, so muss der Trinker — da es Bier ohne Schaum zunächst noch nicht gibt — einen Tell Schaum (wobei ich keinenweis eine große genannte Salzkelle verstehe), mit in Kaus nehmen. Durch jede Bierflasche, immer größere Comfort-Kupfer des Publikums, immer billigere Preise für Speisen, immer höhere Steuern aller Art, haben die Freien des Reichs in den letzten zehn Jahren eine solche enorme Höhe erreicht, das es für den regnenden Wirthschaft eine hoare Unmöglichkeit ist jetzt auf einmal, wie es ein gewisser Theil des Publikums ganz ungerechter Weise verlangt, mehr Bier zu geben ohne den Preis drüber zu erhöhen, ganz abgesehen davon, dass mancher Wirth in seinem Gläserverkauf ein ganz respektables Capital stehet hat, den er jetzt als vollständig zugestellt auf den Kiekratz werfen soll, wenn es doch Collegen, die Gläser führen, von denen das Dutzend 40 Mark kostet. Aus diesen Gründen

muss das als Mass beibehalten werden. Wenn der Gastwirthverein nun durch seinen Gesamtvorstand öffentlich erklärt:

„Deber renommierte und anständige Wirth wird seine bisher geführten alten Gläser beibehalten. Dieselben enthalten $\frac{1}{2}$ Liter und müssen auf Pf.^s gezahlt werden, weil das Geheg ein Übermaß verlangt und der Wirth bei $\frac{1}{2}$ Liter Nutzung mehr als $\frac{1}{2}$ Liter erhalten würde“¹⁾)

Soll nun das Gastwirthsgewerbe ehrlich, solid und zu Recht bestehen, ein Aufschlag des Bieres aber nicht erfolgen, so muss eben das bisherige alte Mass weitergeführt werden. Eine Benachteiligung des Publikums ist hiermit vollständig ausgeschlossen“

Stimme mein Herzen, wer von Ihnen findet diese Sache nicht vollständig fair? Ist jemand unter Ihnen, der darin nicht eine ruhige Auskennterzeugung, eine logische Richtigstellung, wie des Kritik's Überdrift lautet? Ich habe dem nichts hinzuzufügen und überlasse die Beurtheilung dieser Ansicht jedem gebildeten und denkenden, vor allem aber unparteiischen Menschen.

Sicherheit habe ich Ihnen nur mitzutheilen, dass jeder Wirth, der $\frac{1}{2}$ Liter mit gedrängtem Übermaß führt, doch genau auf gleichem Boden herwegt. Es ist Niemand dadurch einschätzbar, wie ein Leipziger Wirth führt und verhindert bleibt, dass er amüslich grachte $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{5}$ Liter amüslich steht. Um ein $\frac{1}{2}$ Liter nachzumessen, nimmt man einfach 2 mal $\frac{1}{2}$, um $\frac{1}{2}$ nachzumessen, ein $\frac{1}{2}$, und ein $\frac{1}{2}$ Liter-Mass.

Wenn nun Böhmen und Thüringen und immer als Ritter-Viertel angefohlen werden, so habe ich zu erwarten, dass man im ganz Bayern für Billinger's Geld auch minderwertigere Schankware trifft und in Tulln überall die bayerischen Biere 25 Pf. pro $\frac{1}{2}$, Liter kosten. Ebenso in Österreich; aber wer kennt in Bayern, Thüringen, Österreich und ganz Norddeutschland den „Schwitz“? Welcher Confortunterstand in einer bayerischen Wirtshausstadt direkt von einer Brauerei bemitschafet und wird der Bader in seinem ganzen Leben einfacher und anpruchsvoller ist als der Mitteldeutsche. Der wichtigste Punkt bei fremden Bieren ist aber folgender:

Sie erhielten aus Bayern und Österreich eine Böhm Bier mit prätter pro Liter 40 Pf. Liter Inhalt, d. h. der Bier ist auf 201, 105 90, 208 Liter u. s. w. gereicht. Sie lassen die Biere liegen und müssen solche entweder auf kleinere Gläsern ziehen und dann vom Fass direct verzapfen oder aber per Apparat antesten. In beiden Fällen haben Sie Biertritt am Quantum, denn sämtliche ausländische Biere, wenn sie gut sein sollen, mit Biertritt verschärft werden müssen, so haben Sie per Apparat pro Sekunde mindestens 5—6 Glas Minimum und per Fassverzapfung 5—6 Liter — also das doppelte Quantum Berlin durch Ablass und Deterritstand. Ich fordere Sie alle als Anhänger auf, mich, wenn Sie können, täglich den Herren Reportern gegenüber auf, zu widerlegen.

Anderer liegen die Verhältnisse schon in Österreich. Dort dürfen Sie nicht viel Spränge machen, so haben Sie für 2 Gulden gegen 1 und für 1 Gulden Bier getrunken, Summa 3 Mark 20 Pf. Meine Herren! Für 1 Mark 20 Pf. bekommen Sie in Dresden erschrecklich viel und jeder, der gereift ist, wird erfahren haben, dass in seiner Stadt der Welt, München nicht ausgenommen, so viel schöne und billige Biere nicht, wie in unserem Dresden, dass man in seiner Stadt der Welt für 10, ohne geringe Preissätze, ein so schmales Glas, genannt „Pilsner“, mit goldfarbenem Blaumennschen Augen oder Goldstückchen servirt bekommt, wie hier in vielen Restaurants. Wer dies absolut nicht einsehen will, der geht nach Berlin und trinkt dort dasselbe Mass, nämlich 1 Pilsner, das ist $\frac{1}{2}$ Liter, mindestens nicht schöneres Bier, kostet für 10, 12, 15 bis 20 Pf. Und in Berlin verliert darüber kein Mensch ein Wort!

Diesjenigen Wirths aber, die aus durchaus $\frac{1}{2}$ Liter einführen wollen, werden mit den Gästen viel mehr Differenzen haben als die, welche $\frac{1}{2}$ führen. Denn Estere werden sich wohl tunen, das Maximal-Übermaß von 2—3 Centimeter zu führen, was leichter wiederum ist und leichter ist, als über zu erklären, dass die Sängerin von der conventionellen Art in der Darstellung der Verkörperung in kaum zu rechtfertigender Weise abwich. Mindestens Kontrast bei einer Wiederholung hierauf bedarf, so wird auch bei dieser Rolle der Beifall ihr nicht mehr entgehen.

Wer sehr sein eigenes Stammglas auf $\frac{1}{2}$ geahndet selber mitbringt, kann es — bei $\frac{1}{2}$ Füllung ebenso gern gefüllt erhalten wie Dierjenige, der $\frac{1}{2}$ Liter über die Straße in einem Krug holen lässt. Nur kann der bestreitende Gast keine „Schwitz“ in seinem Glas trinken und sieht für event. Bruch beim Reinigen und Putzen des Gläsers selber ein.

Ich hoffe, dass Ihnen das Geheg nunmehr klar geworden ist, denn complicirt ist es, dabei aber klar und für jedermann verständlich. Weisen Sie alle Gehäßigkeit und Schärfe, suchen Sie das Publikum in ehrlicher Weise zu belehren und aufzuläutern. Dießelbe Richter ist an die Herren Reporten, denn es herrschen z. B. große Fehltheile, wie der größte der: dass Biere stinken, man will ihnen Gewiss nicht leisten, das sie bezahlen sollen und zu verlangen haben. Gleichwohl ist es unserer heilige Pflicht, nicht zu allen ausgedrohten Fehltheilen zu schwören, sondern Kraft unserer corporativen Feste ehrlich und mit offenen Blicke für Recht und Pflicht zu kämpfen. Denn ohne Kampf kein Sieg!

* Der Chemnitzer Gastwirthverein hat sich bekanntlich diesem Beschluss des Dresdner Vereins anschlossen.

Vermischtes.

— Die deutsche Reichsfestschule, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, recht viele Mittel zusammenzusuchen zur Gründung von Reichswaisenhäusern, hat in Magdeburg getagt. Aus den Verhandlungen ist hervorgezogen, dass die Reichsfestschule auf sehr gezwungenem Fuße steht mit der Verwaltung in Zahl, der man die Absicht unterstellt, dass sie die Reichsfestschule aus dem Sattel heben und für Zahl allein sammeln will. Es wurde deshalb beschlossen, die von der Reichsfestschule noch Zahl abgelieferter Gelder und das Gut Altwater, welches bereits für ein Reichswaisenhaus erworben wurde, durch die badische Regierung mit Beiflag belegen zu lassen. Erwähnt sei noch, dass der Preis in schnellstem Wechsel befristete Gesamtsumme der deutschen Reichsfestschule ca. 180 000 Mark beträgt, die in beinahe 1000 Reichsschulen mit über 400 000 Mitgliedern erschlagen werden sind. Mitglieder auf Lebenszeit zählt der Verein jetzt ca. 1000. Die bei der Reichsobere Schule eingehenden Gelder betragen täglich 50, bis 100 Mark und es darf bei der gegenwärtigen Mitgliedszahl und dem sielen Wechsel des Vereins (täglich werden 4—50 neue Reichsschulen ausgerichtet) mit Sicherheit darauf gerechnet werden, dass die künftige Jahreseinnahme ca. 200 000 Mark beträgt. Wenn der gütige Gott den Verein auch fernthalten, wie bisher, seinen Segen verleiht, so wird durch ihn in einigen Decennien ganz Deutschland mit Waisenhäusern versehen sein, und die deutsche Reichsfestschule wird ein herliches unvergängliches Denkmal deutscher Zusammengehörigkeit und Einigkeit erreicht haben.

Kunst und Wissenschaft.

† Tenorist und Kritiker. Einem Tenoristen verzeigte man bekanntlich manches; diese Species von Künstlern hat sich ein durch den Gebrauch gebrüderliches Recht erworben, mancherlei Sachen zu begehen, die man sonst sonderbar finden würde. Den Ölzel dachte jedoch der Tenorist Martens in Dresden erfreut haben, welcher gegen eine abfällige Kritik den — Reichsanwalt antrat. Der Miss-Referent der Dresdner Bieg., Dr. Volto, erließ nämlich, wie die „Dr. Bieg.“ meldet, folgenden eingetriebenen Brief von Seiten des Reichsanwalts Herrn Krug.

Krug, Reichsanwalt, Agl. Pr. Notar.
Dresden, am 24. September 1853.
Ring 25.

Herrn Dr. Volto, hier.

In Nr. 689 der „Dresdner Zeitung“ ist ein von Ihnen verfaßter Artikel des Stadt-Theaters enthalten, und in dem letzteren wird behauptet, dass vor mir keine andere alte Mass weitergeführt werden. Eine Benachteiligung des Publikums ist hiermit vollständig ausgeschlossen.

Stimme mein Herzen, wer von Ihnen findet diese Sache nicht vollständig fair? Ist jemand unter Ihnen, der darin nicht eine ruhige Auskennterzeugung, eine logische Richtigstellung, wie des Kritik's Überdrift lautet?

Durch diese Neuherstellung ist Herr Martens nicht schwer befehligt und in seiner Ehe vertraut, es vielleicht dieselbe auch angewandt, Herrn Martens in seinen Berufen zu schädigen.

Im Namen und Auftrag des Verfassers ersuche ich Sie hierdurch ergänzend, die Neuherstellung innerhalb 3 Tagen zu widerholen und Herrn Martens

Postkarte zu gewähren.

Krug, Reichsanwalt.

† Welcher Deutsche kennt nicht die herzlichen Lieder: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust — Wohlau noch getrunken, — Hin aus in die Ferne, und wer erinnert sich nicht beim Klang dieser Lieder des Namens unteres Reichslebens? Ihnen kurz (S. Oct. 1853) feiert das Sächsische Statthalter in Schwarzenburg-Altdörfel den 100-jährigen Geburtstag seines berühmten Kindes, des Künstlers Gottlieb Reichsfest, der dort am 6. October 1785 geboren wurde. Um das Andenken des Meisters in würdiger Weise zu ehren, hat sich in Reichsfest Unterzahl ein Comité gesetzt, welche die Vorarbeiten zur Errichtung eines würdigen Denkmals bereitstellt in die Hand genommen hat. Gestalt werden die Siedlung und die Bekleidung des Künstlers zu ehren, und der Name wird in die Geschichte eingehen.

† Die kurioseste Textstellungsart hat sich seinerzeit Rich. Wagner's „Lohengrin“ bei der ersten Aufführung in Wien et. Operntheater gehalten müssen. Die für die königliche Opernfeier bevorstehende Feier zum Sanftmäthigen Wolfe in Eichenbach, den zurückkehrenden Lohengrin zu fragen: „Wart! Du denn nicht dort?“ (Rint in Raum), und darauf mühte letzterer antworten: „Schwieg mir von dort!“ Auch der Papst durfte nicht benannt werden. Und solche Absurdität ließ sich der quirlige Wiener dichten.

(Gingesandt.)

Gebärnische Ode gegen den Bierzehntelliter.

Wo ist sie hin, die schöne Zeit
Der alten Urgemäßlichkeit,
Als die Tempore noch belebten,
Den Heldenkult, den nie befehlten,
Mit Auehörern stark und bieder!
Heut' kreien keine Humpen mehr,
Es giebt, wie groß der Durst auch wär,
Nur leider noch — Bierzehntelliter.

Wenn jezo aus Wallalla's Thor
Der Reck Hermann kam' hervor,
Um wieder mal so recht zu gehen,
Mit seinen Deutschen, würd' er sprechen:
Gi weih, ich kenn' euch nicht wieder!
Aus Zingerhüten trinket ihr
Das edle ungermanische Bier?
Das sind wohl gar — Bierzehntelliter?

Und läme Luther wiederum
In seinem vierten Sakulum,
Und häß' die guten Deutschen trinken
Aus solchen Rüpfchen wie die Finken,
Wie würde er vor solchen Brüdern
Ergreifen augenblicks die Flucht,
Und schaudern mutmeln: O verucht!
Die trinken aus Bierzehntelliter!

Und siege gar auf's Neu heraus
Der Geist Gombrin's und abzuhan'
Sein Heer von treuen Schäfchenpannen,
Da läme Rettung den Germanen.
Mit seinem Schwerte fällig' in Splitter
Er jegliche Bierzehntelglas,
In Städten läuft dann vom Faß
Und sonder Achtung, sonder Maß
Das wunderbare Gerstennack —
Der alte Humpen lehrt wieder —
Aus wär's mit dem Bierzehntelliter!

Familiennotizen aus Chemnitz und Umgegend.

Geboren: Herrn Emil Hönnig ein M.
Verlobt: Fräulein Minna Friesenack mit Herrn Emil Mann, Lehrer in Frankenberg.

Ehemaliß: Herr Paul Michaelis in Chemnitz mit Fr. Selma Neukirchner in Stollberg.

Gekrönt: Herr Carl Seifert (62 Jahr) in Dittmannsdorf, Herr Carl Friedrich Löbel (51 Jahr) Accordmeister in Chemnitz, Herr Rudolf Bremann in Hamburg, Frau Friederike Adolphine Emma verm. Pastor Hiller in Chemnitz, Herrn Weiß's Tochter Anna (7 Jahr).

Ausgabenstellen-Verzeichniß des Chemnitzer Anzeigers.